

Weihnachten oder der Kult um das Licht

Der im Lichterglanz erstrahlende Weihnachtsbaum soll uns stets an den großen Kontrast zwischen Licht und Dunkelheit erinnern, an den fördernden oder hemmenden Einfluss auf alles Leben, an den ewigen Kampf zwischen den Söhnen des Lichtes und denen der Finsternis, an dem Dualismus zwischen „Gut und Böse“ und das zu allen Zeiten und in allen Regionen der Erde.

von El Patio

Der Kult um das Licht hat dabei tiefe Spuren in den Kulturen und damit im Bewusstsein der Menschheit hinterlassen und überall auf der Welt wird noch heute das Licht des neuen Morgens, der Sonnenaufgang, freudig begrüßt und als das Ende einer nächtlichen Unheimlichkeit wahrgenommen.

Das christliche Weihnachtsfest kann seine Wurzeln auf sehr alte Mysterienkulte zurückführen, die Phänomene und Prozesse dieser Art von religiöser Vermischung oder ‚Synkretismen‘, sind in historischer und globaler Perspektive eher die Regel als die Ausnahme und dieses Wissen sollte uns nicht nur in diesen Tagen zu mehr Toleranz gegenüber den Kulturen und Glaubenswelten der „Anderen“ anhalten.

Das einst am historische Weihnachtsdatum, dem 6. Januar, begangenen christlichen Fest, das als Dreikönigstag überlebt hat, wurde schon im hellenistischen Ägypten in der Nacht vom 5. zum 6. Januar gefeiert, nur das da die Geburt des Lichts noch eine Inkarnation des Sonnengottes Aion, geboren aus der Jungfrau Kore, war.

Auch dieses später mit der Jesu Geburt, laut Johannes „das Licht der Welt“, verknüpfte kirchliche Motiv der Jungfrauengeburt ist religionsgeschichtlich sehr alt. Wir finden es beim biblischen Propheten Jesaja um 700 vor Chr. genauso wie bei den babylonischen Astronomen und Zukunftsdeutern, da zur Wintersonnenwende die Sonne stets mit dem Steinbock aufgeht und dementsprechend tritt dann Virgo, also die Jungfrau, genau zu Mitternacht über den Horizont.

Erst seit der Übernahme des Geburtstages des persischen Sonnengottes Mithras am 25. Dezember durch das Christentum und dessen Umdeutung zum Geburtstag Jesu im 4. Jahrhundert in Rom, erst seit der Zeit feiern wir die Geburt des Friedensfürsten in einer Futterkrippe unter dem Lichterglanz eines Sterns im Dezember.

Der Mithras Kult war aber die Religion der damaligen Imperialmacht, die römischen Legionäre waren mehrheitlich Mithraisten, sie glaubten, ähnlich wie bereits zuvor die Anhänger des Zoroastrismus an Himmel und Hölle, an ein Jüngstes Gericht, eine Auferstehung der Toten und eine Wiederkehr des Lichtgottes Mithras zur endgültigen Überwindung des Bösen.

Eine Rollenbeschreibung, die sich danach problemlos auf Jesus übertragen ließ und mit der Übernahme der christlichen Religion durch das Imperium unter Konstantin, da wurde dann auch die Ablehnung aller militärischer Gewalt durch die Frühchristen, das Gebot, du sollst nicht töten, der neuen Machtfülle als anerkannte Staatsreligion geopfert. Aus dem höchsten Priester des Mithrakults, dem „Papa“ wurde der Papst und aus seinem Amtszeichen, aus der roten phrygischen Mütze, da wurde die „Mitra“, der Vorläufer der Bischofsmütze und Kriege konnten weiterhin mit dem Segen eines Gottes geführt werden.

Der älteste, der Sonne gewidmete Schrein auf dem Quirinal in Rom stammt noch aus der Zeit des Zweiten Punischen Krieges (Hannibal, 218 v. Chr.), diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt in der Installation des "sol invictus" als des höchsten Gottes durch Kaiser Elagabalus. Einem geschminkten, dekadenten Lüstling, der mit seinen Exzessen selbst das Treiben von Tyrannen wie Nero und Caligula in den Schatten stellte und der diesen Kult aus seiner syrischen Heimat nach Rom mitbrachte.

Die sechs Imperatoren, die bis 244 auf Elagabalus folgten, die wurden allesamt ermordet. Und erst Kaiser Aurelian, der das vom Zerfall bedrohte Römische Reich wieder geeint hatte, gelang dann die Verbindung des Sonnenkultes mit dem Kaisertum. Auf Münzen erschien damals zunehmend die Inschrift „Sol Dominus Imperii Romani“ (Die Sonne, Herrscher des Römischen Reiches), wodurch Aurelian sich selber als oberster Stellvertreter des Sonnengottes auf Erden darstellte und der Bau

eines Sonnentempels auf dem Marsfeld, unterstrich seinen weltlichen Machtanspruch durch göttliche Erleuchtung.

Am 25. Dezember 274 feierten die Römer erstmals den göttlichen Geburtstag und legten damit den Grundstein für das spätere Weihnachtsfest und nach der Bekehrung Konstantins zum Christentum, da wurde dann auch das Geburtsfest von Jesus Christus, das Licht der Welt, mit dem Datum des alten sol invictus Festes einfach vereinigt.

Der Gott der Prätorianergarde und der Legionäre, dieser Sonnengott Mithras wurde einst von einem Vatergott ausgeschickt, um als Weltenretter das Dunkle, das immer auch das Böse war, auf der Erde zu überwinden. Aber mit dem Verblässen des Glaubens an die alten Götter, bei denen das Licht noch seinen Sinn im Wechselspiel mit dem Dunklen hatte und das Gute noch immer in Beziehung zum Bösen stand, da beides immer als eine Einheit gedacht wurde und sich damit gegenseitig begrenzte und zähmte, da wurde jetzt das Licht mit dem wachsenden Einfluss philosophischer, christlicher Lehren zum Symbol für geistige und moralische Fähigkeiten.

Die Einheit wurde aufgegeben und damit wurde auch das Böse entgrenzt. Der Gegensatz zwischen Licht und Dunkelheit, zwischen Gut und Böse, zwischen Sonne und Mond, zwischen dem männlichen HERRschaftsanspruch und der weiblichen Fruchtbarkeit, der wurde absolut und ab jetzt den verschiedenen Graden intellektueller oder ethischer Reinheit unterworfen. Das dämonische wurde mit der Lehre von der Erbsünde weiblich und führte danach direkt zur Inquisition, zu den Hexenprozessen und zu den Scheiterhaufen.

In den mystischen Lehren der folgenden Jahrhunderte wurden dann diese philosophischen Vorstellungen mit dem Konzept eines Aufstiegs der Seele verbunden, von einem niederen, materiellen, irdischen Dunkel zu einer höheren, geistigen Erleuchtung. Licht und Dunkel, Gut und Böse waren endgültig getrennt und seit der Zeit führen wir wieder, „Kriege gegen das Böse.“

Der Ursprung des Weihnachtsfestes aus einem germanischen oder skandinavischen Julfest gilt heute als unhaltbar aber dass es für den Mittwinter bei den Nordgermanen Feste gab, das ist überliefert. So fiel das Luciafest am 13. Dezember in Schweden bis 1752 auf die Wintersonnenwende. Bei dem Fest, das wenig kirchlich geprägt ist, sind die wichtigsten Elemente das Tragen von weißen Gewändern und Kerzen, der Verzehr von traditionellem Safrangebäck und das Singen von Lucialiedern. Heute wird das Mittsommerfest immer an einem Samstag gefeiert, der dem längsten Tag im Jahr am nächsten ist und das dänische Wort für Weihnachten, das ist noch immer „Jul“.

Die Parallelen vom Weihnachtsfest zum jüdischen Chanukka-Fest sind zwar eher oberflächlicher Natur, beide finden in zeitlicher Nähe zur Wintersonnenwende statt und bei beiden Festen spielt traditionell das Entzünden von Kerzen eine wichtige Rolle, wobei die acht Lichter des Chanukka-Leuchters das Wunder der Bewahrung des ewigen Lichtes bei der Wiedereinweihung des 2. Jerusalemer Tempels nach dem erfolgreichen Makkabäeraufstand symbolisieren sollen.

Die Wertschätzung des Lichtes zeigte sich schon immer an der Aufstellung von Lampen und Kerzen in Tempeln, auf Altären, an Gräbern, vor heiligen Bildern und bei Prozessionen; an der Verehrung der ewigen Lichter, angefangen bei dem siebenarmigen Leuchter im Jerusalemer Tempel bis zur ständig brennenden Flamme am Grab des unbekanntes Soldaten und an dem Entzünden von Feuern und Fackeln bei feierlichen Gelegenheiten und nicht zuletzt an religiösen Festen, die dem Licht gewidmet sind, von dem germanischen Sonnwendfest, über Weihnachten, dem jüdischen Chanukka-Fest, dem hinduistischen Divalifest bis hin zu den Neujahrsfesten Asiens.

Darauf, das Kerzen heute in den beliebten Fernsehserien und in unserer vom Kinofilm geprägten Bilderwelt, etwas ganz anderes bedeuten, darauf weist Andrea Diener in ihrem FAZ-Blog „Ding und Dinglichkeit“ hin, denn „wenn heute bei Kerzenlicht gegessen wird, dann nicht deshalb, weil es mal ausnahmsweise keinen Mikrowellenfraß gibt, sondern weil der Einladende ernsthafte romantische Absichten verfolgt. Steht die Kerze auf dem Tisch, wird sich vermutlich demnächst in den Laken gewälzt, oder zumindest thematisiert, warum sich nicht in den Laken gewälzt wird. Manchmal werden auch Schatullen aufgemacht, in denen Ringe stecken. Aber immer wird bei Kerzenschein nur ein Ziel verfolgt, und das Ziel heißt Balz, verbunden mit Hoffnung auf der Landung beim Weibchen.“

Dabei war das traditionelle Weihnachtessen schon immer ein feierlicher Akt, egal ob der nun in romantischer Beleuchtung beim Gänsebraten zelebriert wurde, so richtig schön besinnlich, mit echtem

Kerzenflackern, wie in Deutschland, oder in der Form eines ausgelassenen Freudenfestes, mit riesigen Schweinebraten, wie in meiner zweiten Heimat, der Karibik. Das Erreichen der Wintersonnenwende war das Versprechen auf die neue Fruchtbarkeit der Natur und das Essen eines Teils der Vorräte, das bildete an diesem Tag in allen Kulturen schon immer den Mittelpunkt aller Feierlichkeiten.

Dass der Sonnengott Aion im Hause des Brotes geboren wurde und seine Mutter, die Jungfrau Kore, genau wie die griechische Demeter, die Mutter des Dionysos, als Korngöttin verehrt wurde, das galt als ein Versprechen auf die Zukunft, als eine Kampfansage an den Hunger. Während der winterlichen Abwesenheit des Apollon, des griechischen Gottes des Lichtes und des Frühlings, da überwachte dann der Weingott Dionysos das Orakel von Delphi und die Mithraisten, die feierten ihren Ritus am 25. Dezember natürlich auch mit Brot, Fleisch und Wein und diese Traditionslinie, die lässt sich über das christlichen Abendmahl bis zu unserem heutigen weihnachtlichen Festtagsbraten mit einer Flasche Rotwein nachzeichnen.